

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 29 (1946)
Heft: 8

Rubrik: Hall und Widerhall

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwangsverfrommung

Die Erkenntnis verbreitet sich immer mehr, daß die Zwangsverfrommung von Kirche und Staat als Instrument benützt wird, um eine zeitgemäße Wandlung in Welt- und Lebensanschauung zu verhindern.

Kein Mensch, außer dem gedankenlosen Mitläufer, glaubt es mehr, daß die *befohlene* Frömmigkeit aus der Sorge um «ein Seelenheil» erfolge. Keine Kirche würde sich um die wirklich armen Seelen der Neger kümmern, gälte es nicht ihre Macht auf sie auszubreiten.

Soviele Schafe — soviel Wolle, denkt auch der «gute Hirt». Und wie man sich um die Schafe schlägt, und wie sich die Schafe, des Zwangs entledigt, benehmen, zeigt die folgende, durch die Tagespresse gelaufene Meldung:

«Das englische Parlament hat nach einer heftigen Debatte das Obligatorium für Armeeangehörige, Gottesdienste zu besuchen, abgeschafft. Und die Wirkung? In einer Londoner Kapelle, in welcher in den Kriegsjahren 250 bis 300 Angehörige der Armee den Gottesdienst besuchen mußten, zählte man neulich nur zwei Obersten und einen Korporal, und der Prediger von ganz Süd-Ost hat überhaupt keinen Soldaten mehr in seiner Kirche gesehen . . .»

Aber nicht nur in England wissen die Armeeangehörigen die Aufhebung des Zwanges zum Besuche des «Gottesdienstes» zu nützen.

In dem Buche des ehemaligen Patriarchen der russischen Kirche, Sergius, «Die Wahrheit über die Religion in Rußland» (siehe «Der Freidenker», Nr. 1, 1945), ist ein Interview eines Korrespondenten der Associated Press, Eddy Gilmor, mit dem Erzbischof Andreas von Saratow (Dezember 1941) enthalten. Auf die Frage Gilmors: «Ein wie großer Prozentsatz der Wehrpflichtigen pflegt die Kirchen zu besuchen?», antwortete der Erzbischof: «Die Wehrpflichtigen besuchen die Kirchen nur ausnahmsweise».

Auch bei uns hängt der Kirchenbesuch der Wehrpflichtigen fast ausschließlich vom Kommando ab. Fällt einmal der Zwang, wird die Wirkung dieselbe sein wie allerorts. Besonders der aufgeschlossene Protestant wird sich nicht vom «mal occhio» (dem bösen Blick) des Pfarrers zu Paaren treiben lassen. Als Erziehungsmittel ist die Zwangsverfrommung ein gewagtes Experiment. Stets wird der Unterdrückte danach trachten, sich dem Drucke zu entziehen.

Wie ein gestautes Wasser eines Tages durchbricht und mit Elementargewalt die Widerstände wegfeigt, läßt sich auch der menschliche Geist nicht dauernd mit Phantomen bannen. Er wird das mit ihm getriebene Spiel durchschauen und aus der Tiefe seines Gemütes losbrechen; er wird es versuchen, eine eigene Welt- und Lebensanschauung aufzubauen und mit Verachtung den Gaukler von sich weisen, der ihn beten statt denken heißt.

Nach bald 2000 Jahren Christentum steht die Welt vor dem Bankrott der Moral. Erschütternd sind die Meldungen des Sittenzufalles überall. Am peinlichsten mag es den Stellvertreter Gottes auf Erden berühren, daß ausgerechnet aus seiner Umgebung gemeldet wird: «Ein erschreckend hoher Prozentsatz der heranwachsenden weiblichen Generation (von den reiferen, zum Teil schon vordem der Prostitution ergebenen Jahrgängen nicht zu reden) ist heute sittlich und gesundheitlich korrumpiert. Für Neapel allein hat eine Statistik die Zahl der minderjährigen Prostituierten auf rund 50 000 geschätzt.» —

Das sind nicht nur die Folgen des Krieges, das sind vielmehr, wie der Krieg auch, die Folgen einer falschen Erziehung.

Und das unter den Augen des Herrschers über einen Stab von Mitarbeitern an der «sittlichen Hebung der Menschheit» von 320 000 Priestern, 265 000 Mönchen, 400 000 Nonnen, 35 000 katholischen Missionaren u. a. m.

Als es Mussolini gelang, den Papst für sich zu gewinnen (wie groß war der Preis?), da hatte er gleichzeitig 256 apostolische Vikare gewonnen, die päpstlichen Nuntien, die in den meisten Ländern der Welt als Doyens des diplomatischen Korps fungieren, da hatte er 1578 Bischöfe, 245 Erzbischöfe und 55 Kardinäle am Fascismus interessiert. Damit hatte er die Neutralität, wenn nicht das Wohlwollen der wirkungssichersten Propagandisten, die Duldung oder Hilfe einer in zwei Jahrtausenden erprobten Maschinerie zur Massenbeeinflussung gewonnen. — (Aus «Der politische Katholizismus» von Schmid-Ammann, Verlag der «Nation», Bern.)

Trotz, oder vielleicht wegen dieser auffallend unheimlichen Tätigkeit wird den Menschen klar, mit wem sie es zu tun haben.

Mit beißenden Worten schildert Friedrich II. (1138—1150) diese Tätigkeit: «In honigsüßen Reden verbirgt sich die Blutsaugerin Kirche, in Schafspelze gehüllte Wölfe schicken sie ihre Gesandten in alle Länder, nicht das Wort Gottes auszustreuen, sondern alle Freien zu unterjochen, alle Friedlichen zu stören und überall Geld zu erpressen.»

Alle Praktiken der Kirche dienen dem Zwecke der Beherrschung und Ausbeutung der gläubigen Menschen. Der Kult ist Tarnung der Absichten und die Exerzitien (religiöse Uebungen, Gebete usw.) bezwecken Ablenkung vom Denken. So sagte einmal Friedrich der Große, «wenn meine Soldaten zu denken beginnen würden, ließe kein einziger mehr in der Reihe» — und logisch kann man variieren: wenn die Menschen denken würden, würden sie das Beten und den Gottesdienst sinnlos finden!

Die Wirkung der konfessionellen Erziehung und des kirchlichen Terrors sind niederschmetternd. Von den Kirchen ist aber weder Einsicht noch guter Wille (wenigstens nicht von derjenigen, deren Zweck die Mittel heiligt) zu erwarten. Und da es doch stets der Staat ist, welcher die Folgen einer falschen Erziehung seiner Bürger zu tragen hat, bleibt ihm nichts anderes übrig, als die konfessionslose Moral in der Schule zu lehren und die Jugend den verhetzenden Einflüssen der Kirchen zu entziehen.

J. E.

Hall und Widerhall

Tessiner Kritik am Radio Monte Ceneri

Seit einiger Zeit wird in der freisinnigen Tessiner Zeitung «Il Dovero» permanente Kritik an den Sonntagabend-Emissionen des Radio Monte Ceneri geübt. «Ist es nicht bald Zeit zum Aufhören», fragt «Il Dovero», «daß die Hörer am Sonntagabend am laufenden Band und zum xen Male nur Kyrie Gloria und geistliche Madrigale usw. zu hören bekommen? Wir fragen, weshalb zu einem Zeitpunkt der von allen Wochentagen die größte Hörerzahl aufweist, ausgerechnet diese Kirchenmusik gespielt wird, die nachgewiesenermaßen einen sehr beschränkten Hörerkreis interessiert?» Die Zeitung stellt fest, daß diese Kritik nicht einer antireligiösen Haltung entspringe, sondern von den Dirigenten des Senders Monte Ceneri lediglich etwas mehr Maß verlange. Ansonst könne sich Radio Monte Ceneri, wenn das so weitergehe, bald ungeniert in «Radio Vaticana» umtaufen lassen! Man sieht: im Tessin nimmt man kein Blatt vor den Mund.

«Bund», Nr. 215, 10. Mai 1946.

Keine antireligiöse Haltung, und trotzdem genug von dieser Musik. Wie muß diese erst auf die Ungläubigen wirken?

Die gottlosen Staatsschulen

Die französischen Katholiken sind gezwungen, um ihre Kinder vor den gottlosen Staatsschulen zu bewahren, ein eigenes freies Schulwesen zu unterhalten. Nach einer eben veröffentlichten Feststellung sind zu diesem Zweck alljährlich gewaltige Opfer, gegenwärtig im Gesamtbetrag von über 10 Milliarden Frs., aufzubringen. Berechnungen, die von kirchlicher Seite aufgestellt wurden, haben ergeben, daß die freien katholischen Schulen pro Jahr ein Primarschüler auf 3083 Frs., ein Sekundarschüler auf 13 496 Frs. und ein Schüler der Techniken auf 7835 Frs. zu stehen kommt. Die Zahl der katholischen Primarschüler beträgt gegenwärtig 1 200 000, so daß für diese 3 Milliarden 700 Millionen aufzuwenden sind. Die 275 000 Sekundarschüler kosten ebenfalls 3 Milliarden 700 Millionen und die 400 000 Techniker 7 Milliarden 134 Millionen, was zusammen ein Total von 10 Milliarden 534 Millionen ergibt. Indem die Katholiken diese Summen durch freiwillige Spenden aufbringen, ersparen sie dem Fiskus, dem sie aber ihre ordentlichen Steuern trotzdem zu bezahlen haben, die entsprechenden Aufwendungen. Es ist begreiflich, daß die französischen Katholiken auf eine auch finanzielle Gleichberechtigung ihres Schulwesens drängen.

Diese, von katholischer Seite aufgestellten Berechnungen — das Rechnen war immer eine Stärke des Katholizismus! —, stehen gedruckt in der «Christlichen Kultur» der «Neuen Zürcher Nachrichten» Nr. 27, vom 5. Juli 1946. Wir möchten die Redaktion anfragen, wer denn die fehlenden 4 Milliarden zahlt, denn nach Strübi's Rechnungsbüchlein machen die Auslagen der Katholiken nicht 10 Milliarden, sondern 14 Milliarden. Ist es etwa so, daß der Staat, der gottlose Staat, die fehlenden 4 Milliarden bezahlt? Das hätte dem Leser der «NZN» bestimmt noch mehr imponiert, wenn die Auslage 14 Milliarden 534 Millionen betragen hätte. Und das alles, diese Unsumme, erspart ihr angeblich dem Fiskus, indem ihr euern Nachwuchs in den «freien» katholischen Schulen ausbildet!

Den «NZN» ist es begreiflich, «daß die französischen Katholiken auf eine auch finanzielle Gleichberechtigung ihres Schulwesens drängen». Uns dagegen ist das unbegreiflich. Wer die Kinder nicht in die angeblich gottlose Staatsschule schicken will, der soll für diese Liebhaberei selber aufkommen. Warum denn noch vom «gottlosen Staat» weitere Mittel reklamieren — die «NZN» melden wohlweislich nicht, was der Staat an diese katholischen Schulen bezahlt? Wenn der Staat diese Schulen zu seinem Schaden schon zuläßt, dann soll er überhaupt nichts bezahlen. Aber eben — non olet!

Keine Sonderrechte für die Katholiken!

In der Rubrik «Eidgenossenschaft» brachte der «Bund» folgende Meldung der Depeschagentur:

«Namenwechsel? In Versoix tagte die Unabhängige Christlich-soziale Partei Genfs. Bundesrat Celio erklärte in einer Ansprache u. a., daß die Katholiken nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht hätten, am öffentlichen Leben teilzunehmen. Er fügte bei, die schweizerische Katholisch-Konservative Partei fordere von den Behörden keine Sondervorrechte für die katholische Religion. Sie verlange lediglich, daß diese den andern Konfessionen gleichgestellt werde. Damit stelle sich die Partei einzig auf den Boden der Demokratie und der Freiheit.

Bundesrat Celio schlug dann vor, daß der Name der Katholisch-Konservativen Partei durch «Christlich-demokratische Partei» ersetzt werde, was der neuen Entwicklung der schweizerischen Politik besser angepaßt sei und den demokratischen und christlichen Grundsätzen, die sie vertreten, eher entspreche.»

«Bund», Nr. 325, vom 16. Juli 1946.

So, so! Die Katholisch-Konservative Partei fordert von den Behörden keine Sondervorrechte. Wir haben das Gefühl, daß sie schon Vorrechte genug besitzt. Zum Glück ist gelegentlich das Volk nicht so willig wie die Behörden. Was fehlt denn noch bis zur Gleichstellung mit den andern Konfessionen? Diese ist unseres Erachtens schon längst da oder gar überschritten. Nun, das mögen die Katholiken mit den Protestanten ausmachen: *Quand je suis le plus faible, je vous demande la liberté, parce que c'est votre principe; mais quand je suis le plus fort, je vous l'ôte, parce que c'est le mien* (Montalembert).

Mit der angeregten Namensänderung sucht man die Bestrebungen des Katholizismus noch mehr zu tarnen. Vielleicht finden sich dann

noch mehr Protestanten, die, neben Herrn Dollfuß, die Partei zielen.

Politik ohne christliche Grundsätze

Einer Meldung der «Neuen Zürcher Nachrichten» ist zu entnehmen, daß der österreichische Außenminister Dr. Gruber vor seiner Abreise aus London, wo er das Foreign Office und eine Unterredung mit Kardinal Griffin hatte, dem Vertreter des «Univers» (The Univers, die führende katholische Wochenzeitung in England. Die Red.) Erklärungen über die Lage in Oesterreich abgegeben hat. Wir können es uns ersparen, zu wiederholen, was er über die christlichen Grundsätze in der Politik äußerte. Wir haben diese Grundsätze im Klösterreich der Herren Seipel, Dollfuß und Schuschnigg aus der Nähe gesehen. Gruber sieht im heutigen Oesterreich Anzeichen für eine Wandlung darin, «daß die Sozialisten nicht mehr so wütend antiklerikal sind, wie sie die frühern zu sein pflegten». Wichtig an der ganzen Mitteilung ist nur der folgende Satz:

«Dr. Gruber fügte hinzu, daß die Russen in Oesterreich nicht in die Religion eingreifen, so daß vollkommene Religionsfreiheit herrscht.»

Wie verhält sich diese Feststellung mit dem Gehetz der katholischen Schweizerblätter wegen der angeblichen Katholikenverfolgungen?

Das Dringendste!

«In St. Blasien wurde das unter der Naziregierung aufgehobene Jesuitenkollegium wieder eröffnet.

«Der Weg», Nr. 30, 4. Juli 1946.

AUS DER BEWEGUNG

Unsere zweite Arbeitstagung

2. Arbeitstagung der FVS in Basel.

Sonntag, den 8. September, 10 Uhr, findet im Saale des Restaurant Glock, Aeschenvorstadt 45, Basel, unsere 2. Arbeitstagung statt. Zur Behandlung steht weiter das Thema,

Jugend und Freidenkertum,

das, im Anschluß an unsere letztjährige Tagung, in zwei Referaten von prominenten Gastreferenten behandelt wird:

1. Schule, Staat und Kirche.
2. Wann, durch wen und wie ist die Jugend sexuell aufzuklären? Anmeldungen zur Teilnahme an der Tagung richte man frühzeitig an die zuständigen Ortsgruppenvorstände, damit gegebenenfalls Gesellschaftsfahrten organisiert werden können. Wer an der 1. Arbeitstagung anwesend war, wird auch dieses Jahr nicht fehlen.

Der Hauptvorstand.

Hauptvorstand

Sitzung des Hauptvorstandes.

Die nächste Sitzung des Hauptvorstandes findet Samstag, den 7. September a. c. in Basel statt. Anträge und Anregungen von Seiten der Ortsgruppen oder der Mitglieder sind rechtzeitig dem Hauptvorstand einzureichen.

Ortsgruppen

Bern.

Gemäß Beschluß der Teilnehmer an unserer letzten freien Zusammenkunft in der Inneren Enge findet das nächste Treffen Donnerstag, den 29. August, im Garten des Restaurants Kirchenfeld statt. Der Vorstand wird bei diesem Anlasse kurz über die 2. Arbeitstagung und die September-Veranstaltung orientieren. Wir bitten um einen guten Besuch.

Der Vorstand.

Redaktionsschluß jeweils am 16. des Monats.

Verantwortliche Schriftleitung: Die Redaktions-Kommission der Freieist-Vereinigung der Schweiz. — Einsendungen für den Textteil an W. Schieb, Bern, Transitfach 541. — Verlag: Freieistige Vereinigung der Schweiz, Postfach 16, Basel 12.

Druck und Spedition: Druckereigenossenschaft, Aarau, Renggerstraße 44